

Rehkitzretter im Einsatz

Wie Daniel Würmli und Martin Hartmann Rehkitze vor dem Mähtod bewahren. Die AZ war mit ihnen auf dem Bözberg unterwegs.

Marla Kahlau

Die Zeiger ruhen auf halb sechs. Erste Sonnenstrahlen verwandeln das Feld neben der Linner Linde in Bözberg in eine warme Morgenlandschaft. Die Welt liegt noch still, nur ein leises Surren dringt zum Parkplatz neben der rund 800 Jahre alten Linde hinüber. Dort stehen der Jäger Martin Hartmann und Drohnenpilot Daniel Würmli, dessen Drohne das Geräusch verursacht.

Sorgfältig fliegt das Flugobjekt das Feld von links nach rechts ab. Gleichzeitig verfolgen die beiden Männer konzentriert die Drohnenaufnahmen auf dem im Kofferraum installierten Bildschirm. Schon seit 4 Uhr sind sie auf den Beinen und suchen nach Rehkitzen, die in der Naturwiese liegen.

Angeborener Drückinstinkt kann tödlich enden

Im Mai und Juni kommen die Rehkitze zur Welt. Während die Rehgeiss tagsüber auf Nahrungssuche geht, liegt der Nachwuchs regungslos, flauschig und zusammengerollt gut versteckt im hohen Gras. Ein Schutzinstinkt, der den Jungtieren auf den landwirtschaftlichen Feldern jedoch zum Verhängnis werden kann.

Denn in diesen frühlingshaften Monaten werden die Naturwiesen für die Heuproduktion gemäht. «Im dichten Gras erkennen die Landwirte die kleinen Rehkitze kaum», sagt der Villnacher Martin Hartmann. Der Verein Rehkitzrettung Schweiz schreibt auf seiner Website: «Der angeborene Drückinstinkt verhindert, dass sich die Rehkitze in Sicherheit bringen können. Bei der Annäherung der Landmaschine verharren die Jungtiere und pressen sich an den Boden, anstatt davonzulaufen.»

Mithilfe einer Wärmebildkamera in der Drohne ergreift das Rettungsteam präventive Massnahmen. Durch die Körperwärme erfasst die Kamera die Rehkitze besonders in der kühlen Morgenluft als hellere Flecken. Beispielsweise ist die Strasse sehr warm und deswegen in weisser Farbe, die Wiese dagegen eher kalt und dunkel eingefärbt.

Während nebenan zwei Kühe über die Weide tollten und ein wenig Leben auf dem Böz-



Durch den Verein Rehkitzrettung Schweiz können zahlreiche Jungtiere gerettet werden.

Symbolbild: zvg



Klein, aber mit grosser Wirkung: Die Drohne scannt mit der Wärmebildkamera. Bilder: Raphaël Dupain



Drohnenpilot Daniel Würmli (links) und Jäger Martin Hartmann sind als Rehkitzretter im Einsatz.

berg erwacht, markiert der Drohnenpilot jeden verdächtigen Punkt auf dem kleinen Bildschirm seiner Fernsteuerung. Dann schaltet er von der Wärmebildkamera auf die normale Kamera um und fliegt näher heran. Der erste Verdacht entpuppt sich jedoch als Ameisenhaufen. Beim zweiten warmen Punkt handelt es sich um einen Stein und beim dritten wieder um einen Ameisenhaufen.

Nach 20 Minuten ist klar: Das Feld bei der Linner Linde ist frei. Martin Hartmann gibt dem zuständigen Landwirt zum Mähen grünes Licht, dann geht's ins Auto und zum nächsten Feld. Während Daniel Würmlis Auto

über den Feldweg holpert, erzählt er von seiner Begeisterung für Drohnen. «Mit 30 Jahren kaufte ich mir meine erste Drohne für Luftaufnahmen», erinnert sich der Rüfenacher. «Immer wieder wurde ich von Passantinnen und Passanten angesprochen, ob ich mit der Drohne nicht auch mal bei der Rehkitzrettung helfen will», so der 37-Jährige.

Daniel Würmli fand die Idee gut und rettet nun schon seit drei Jahren ehrenamtlich Rehkitze vor dem Mähtod. Als einziger Drohnenpilot im Jagdrevier Bözberg-Süd würde während dieser Zeit der Schlaf etwas zu kurz kommen. «Durch meinen Job

als Entwicklungsingenieur und die regelmässigen Übungen bei der freiwilligen Feuerwehr Geissberg schlafe ich teilweise nur eine Stunde in der Nacht», meint Würmli. «Um 4 Uhr startet wieder die Rehkitzrettung.» Nach dem ersten gefundenen Rehkitz sei die Müdigkeit aber schnell wieder vergessen. «In der Jagdgesellschaft haben wir das Glück, dass wir zu sechst sind und unsere Einsätze dann abwechseln können», erklärt Hartmann.

Am nächsten Feld angekommen, zeigt Martin Hartmann auf ein paar an Stöcken hängende Säcke. «Das sind leere Düngersäcke. Die Veränderung der

Umgebung beunruhigt das Wild. So holt die Rehgeiss nachts ihren Nachwuchs aus dem Feld und platziert es um», berichtet der Jäger. Das nenne sich «Verblenden» und sei eine ergänzende Methode zu den Drohnenflügen.

Mit Harasse vor dem Mähwerk geschützt

Auf der Kamera ist gerade eine hungrige Geiss zu sehen, die an den Sträuchern nascht. Ein Indiz, dass sich nicht weit entfernt ein Rehkitz befinden könnte. Und tatsächlich: Auf dem Bildschirm des Drohnenpiloten ist es deutlich zu erkennen. Schnell schnappt sich der Jäger zwei Harassen und kämpft sich durch das nasse, hohe Gras. Daniel Würmli gibt ihm Anweisungen, wo er durch muss, um das Kitz zu finden.

Kaum erkennbar liegt das kleine Tier zusammengerollt und von Grashalmen überdeckt vor dem Jäger und rührt sich nicht. Ohne zu zögern, stellt Martin Hartmann eine Harasse über das Jungtier. Kurz schreckt es auf, drückt sich dann aber gleich wieder auf den Boden. Hartmann sucht nach einem schweren Stein und bricht einen Ast vom Strauch ab. So markiert

und beschwert er die Harasse. Dann schiesst er ein Foto und sendet es dem Landwirt. Dieser wird gebeten, so schnell wie möglich das Feld um die Harasse herum zu mähen, sodass das Rehkitz wieder freigelassen werden kann. «Die Mutter wird das Kitz aufsuchen und einen neuen Ort suchen», so der Jäger.

«Dann hat unser Einsatz heute schon mal einen Erfolg mit sich gebracht», stellt der 46-Jährige erfreut fest. «Als Mitglied der Jagdgesellschaft fühlt man sich manchmal, als hätte man noch einen zweiten Job.» Seit diesem Jahr ist laut § 20 der Verordnung zum Jagdgesetz des Kantons Aargau der Schutz junger Wildtiere während Mäh- und Erntearbeiten Aufgabe der Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter der Felder.

Die Jagdgesellschaft kann dabei unterstützen. «Das machen wir natürlich auch, denn nicht jeder Landwirt kann sich einfach eine Drohne schnappen und drauflosfliegen», erklärt Hartmann. Die Landwirte seien aber auch abseits des Gesetzes an der Rehkitzrettung interessiert. «Abgesehen davon, dass die meisten Landwirte sehr tierlieb sind, ist es durch einen Mähtod auch nicht mehr möglich, die Heuernte zu verfüttern.»

Daniel Würmli bemerkt: «Für morgen haben wir auch schon eine ganze Ansammlung an Feldanmeldungen.» Die Landwirte können jeweils über die Website www.rehkitzrettung.ch ihre Felder eintragen. «Manche Anmeldungen bekommen wir auch einfach per WhatsApp.» Das sei in Ordnung. Schwierig würde es, wenn die Landwirte am Abend vorher anrufen, um zu fragen, ob das Team noch «schnell» drüberfliegen könne, weil man gerade gesehen habe, dass das Wetter zum Mähen am nächsten Tag gut sei.

«Das geht bei 184 Hektare Wiesenland in unserem Revier halt nicht auf. Da braucht es schon ein bisschen mehr Planung.» Das Schöne an der Rehkitzrettung: Man ist nur bei gutem Wetter unterwegs. «Kein Landwirt will bei schlechtem Wetter mähen», meint Daniel Würmli. «Super wäre es, wenn wir noch eine Kaffeemaschine im Kofferraum hätten», bemerkt Martin Hartmann im Scherz.

Das Salzhaus schwimmt im Ideenmeer

Was im Ideenlabor der Schule Brugg ertüfelt wird, wurde bei einer Ausstellung präsentiert.

Selbst initiiert, eigenständig weiterentwickelt und kreativ umgesetzt: Das zeichnet auch die diesjährigen Projekte aus, die im Rahmen des Ideenlabors der Schule Brugg entstanden sind. Vor einigen Tagen wurden sie Eltern, Lehrpersonen und weiteren Gästen im Salzhaus vorgestellt. Dabei offenbarte sich die ganze Vielfalt kindlicher Vorstellungskraft und Entde-

ckungsfreude. Die Palette an Themen war breit: Sie reichte von Meeresbiologie über Modedesign, Technikspielereien und ökologische Botschaften bis hin zu gesellschaftlichen Themen wie Mobbing und Freundschaft.

Ideenlabor wurde vor 15 Jahren initiiert

Geleitet wurde das Ideenlabor 2024/25 gemeinsam von Desig-

ner Urs Dätwiler und von der Kulturschaffenden Simona Hofmann. Es richtet sich als Angebot der Begabungs- und Begabtenförderung an die Brugger Schülerinnen und Schüler von der vierten Klasse bis zur zweiten Oberstufe.

Initiiert wurde es vor 15 Jahren von Carmen Stahel, Leiterin Pädagogische Fachstelle und Verantwortung Begabungs- und

Begabtenförderung der Schule Brugg, mit dem Ziel, Kompetenzen wie Projektplanung, Kreativität, Durchhaltevermögen und eigenständiges Denken zu fördern. Laut den Projektverantwortlichen wurde das Projekt auch diesmal zu einem Labor im besten Sinn – «einem Ort für forschendes Denken, mutiges Scheitern und überraschende Wendungen». (aru)



Präsentierten ihre Arbeiten im Salzhaus: Schülerinnen und Schüler des Ideenlabors. Bild: zvg